

Nadine Schumann / Manfred Wetzel

**Wundt im Verhältnis zu Kant  
und zur Psychologie im Kontext**

Nadine Schumann/ Manfred Wetzel

Wundt im Verhältnis zu Kant  
und zur Psychologie im Kontext



**Nadine Schumann/ Manfred Wetzell**

**Wundt im Verhältnis zu Kant  
und zur Psychologie im Kontext**

Übersichten zu Leben und Werk

Philosophie und Psychologie/ logisches und empirisches Ich  
Theoretische und Praktische Philosophie

Phänomenologie und Psychologie, diese  
sodann im Verhältnis zu Physiologie und Soziologie

Königshausen & Neumann

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7779-1

[www.koenigshausen-neumann.de](http://www.koenigshausen-neumann.de)

[www.ebook.de](http://www.ebook.de)

[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)

[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)

## Vorwort

Es ist unseres Erachtens nicht gut ein Zweifel darüber möglich, daß *Kant* für Wundt der zentrale und entscheidende Philosoph ist – nicht nur für den *Philosophen*, sondern auch für den *Psychologen* Wundt: auf keinen anderen hat Wundt soviel zurückgegriffen, mit keinem anderen hat er sich so viel auseinandergesetzt und keinen anderen hat er so produktiv weitergeführt wie *Kant*. Das beruht zum einen darauf, daß Wundt für *Kant* schlechthin zentrale Theoreme in eigener systematischer Absicht aufgreift, zum anderen sie gerade da weiter entwickelt, wo *Kant* bei aller Unbestreitbarkeit seines Ranges als der *neben* Platon incl. Sokrates, Aristoteles und Hegel allergrößte Philosoph doch in Zwieschlächtigkeiten gerät, die er nicht oder nur bedingt lösen *konnte* – ob er sie überhaupt lösen *wollte* oder in ihnen nicht vielmehr die *Grenze* des Philosophierens schlechthin sah, darüber kann man streiten.

Wir gehen zunächst, im *Ersten Hauptteil*, das Verhältnis von Wundt zu *Kant* so an, daß wir nach einem Überblick zu Leben und Werk beider die für beide zentralen Themen und zugleich Probleme aufgreifen, d.s.

- das Verhältnis von Philosophie und Psychologie und
- das Verhältnis von Theoretischer und Praktischer Philosophie.

Darin liegt zugleich, daß weder der *gesamte Wundt* noch der *gesamte Kant* zur Sprache kommen, sondern, wie das im geläufigen Halbwissenschaftsjargon heißt, die „Schnittmengen“ beider, also die Themenbereiche, die für *beide* essentiell sind, aber doch unterschiedliche Bearbeitungen mit teils unterschiedlichen Ergebnissen finden; nur erwähnen werden wir daher, wo Wundt *Kant* einfach folgt, so im bloß erkenntnisleitenden status der Ideen im Rahmen der Theoretischen Philosophie.

Im *Zweiten Hauptteil* geben wir zuerst einen Überblick zur Phänomenologie von Aristoteles (!) bis „heute“ und fragen sodann, wie Wundt zu ihr, d.n. natürlich zu Husserl Stellung genommen hat resp. hätte und wie diese Stellungnahmen zu beurteilen sind; daran schließt sich ein *Panorama zur Psychologie Wundts* mit ihren drei großen Bogen an:

- ⇒ erstens zwischen „Physiologischer Psychologie“ und „Völkerpsychologie“,
- ⇒ zweitens zwischen Logik und Psychologie,
- ⇒ drittens qua Parallelität von physischer und psychischer Kausalität, – jeweils mit Einzelanalysen in exemplarischer Absicht und in stetem Blick auf Wundts echten Methodenpluralismus in Theorie und Praxis.

Nicht ganz leicht ist das Verhältnis Wundts zur *Phänomenologie* zu bestimmen, da er auch von deren zentraler Figur, eben von *Husserl*, nur einen kleinen Teil der Schriften kennen konnte; gleichwohl können wir zum Verständnis von Wundt die *Phänomenologie* nicht außen vorlassen, da sie für Wundts Verhältnis zu *ihr* und für Husserls Verhältnis zur *Psychologie* als tertium comparationis zentral ist.

Wundt hatte ab der zweiten Hälfte seines Lebens, in der er in Leipzig wohnte und wirkte, außerordentliche Resonanz,<sup>1</sup> seine Hauptschriften sind in der Mehrzahl in einem halb Dutzend Auflagen erschienen, er gründete in Leipzig 1879 das erste Psychologische Institut als Labor für Experimentelle Psychologie; einige seiner zahlreichen Schüler sind bekannt geworden, so Émile Durkheim und George Herbert Mead, doch – sehr schnell nach seinem Tode 1920 verfiel Wundt bis „heute“ nahezu der Vergessenheit, als Philosoph wie als Psychologe.

Das hatte und hat drei Gründe: Mit seiner gleichgewichtigen Kombination aus Philosophie und Psychologie paßte und paßt er in keine Schublade und in beiden Bereichen entsprach und entspricht er nicht den mainstreams: In der *Philosophie* dominierten zunächst die beiden Neukantianismen und die Phänomenologie mit ihren Schattierungen und seit Jahrzehnten ist es die Analytische Philosophie in ihren Varianten incl. der Erlanger Schule. In der *Psychologie* hat längst der Methodologische Behaviourismus die Herrschaft angetreten, wenn auch mittlerweile eingeschränkt durch die hybride Kognitive Psychologie, die auf ihre Weise nicht weniger philosophiefreundlich, herrschaftlich und dogmatisch ist.

Wir wollen mit unserer Publikation aber nicht zuletzt der aus alledem resultierenden Ignoranz entgegenwirken, die Wundt bis „heute“ erfährt und daher nicht versäumen, auf *Jochen Fahrenberg* einzugehen, der, soweit wir sehen, nach Wundts Tod 1920 bis „heute“ fast der einzige ist, der sich mit ihm eingehend beschäftigt hat, freilich mehr mit dem *Psychologen* als mit dem *Philosophen* Wundt incl. dessen Rückgriff auf die für ihn wichtigsten Philosophen, d.s. nach Fahrenberg Leibniz, Kant und Herbart. Da haben wir allerdings, wie wir sogleich bemerken wollen, an Fahrenberg zwifache Kritik zu üben: zum einen ist für Wundt auf weiter Flur allein *Kant*, nicht *Leibniz*,<sup>2</sup> der Philosoph, von *dem* er wie von keinem anderen aufgenommen und *den* er wie keinen anderen, namentlich da, wo Kant in Zwieschlächtigkeiten steckengeblieben ist, weitergeführt hat, zum anderen kann wahrlich keine Rede davon sein, daß Leibniz als *Philosoph* Kant ebenbürtig ist – für Herbart behauptet es auch Fahrenberg nicht. Daß Leibniz der letzte und neben Aristoteles zu dessen Zeit

---

<sup>1</sup> dz.sh. *Paul Ziche*, Wissenschaftslandschaften um 1900. Philosophie, die Wissenschaften und der nichtreduktive Szientismus, Chronos, Zürich 2008. – So *Rudolf Eisler*: „Mit Leibniz weist Wundt wesentliche Berührungspunkte auf. Er kann geradezu der Leibniz des 19. Jahrhunderts genannt werden, wenn man ihn nicht, was auch geschieht, mit Kant vergleichen will.“ in: Wilhelm Wundts Philosophie und Psychologie. In ihren Grundlehren dargestellt, Barth Leipzig 1902, S. 21 f, vgl. Ziche 78. – Oder der Wundt Schüler *Oswald Külpe*: „Wundts Fähigkeit, sich in alle Gebiete des Wissens hineinzuarbeiten und sie sämtlich durch feine und geistreiche Kombinationen, anregende Ideen und Untersuchungen und eine seltene Gabe systematisch-architektonischer Gliederung zu befruchten, hat ihn nicht nur zu dem größten Polyhistor unserer Zeit, sondern auch zu dem erfolgreichsten Vertreter einer Vermittlung zwischen der Philosophie und den Einzelwissenschaften gemacht, [der sich] in dieser Hinsicht als ein moderner Aristoteles oder Leibniz bezeichnen lasse.“ in: Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen nach Vorträgen gehalten im Ferienkurs für Lehrer 1901 zu Würzburg. 4. Auflage. Teubner, Leipzig/ Berlin 1908, S. 97, vgl. Ziche 77. – „Der immer wieder gezogene Vergleich mit Aristoteles, Kant oder Leibniz betont die „enzyklopädisch-universalistische Leistung Wundts und ordnet ihn zugleich in die erste Reihe der Philosophen ein“, Ziche 77.

<sup>2</sup> So tritt der Begriff 'Apperzeption' in Leibniz' Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie. Zwei Bde. (ed. Cassirer), Hamburg 1966<sup>3</sup>, nur zweimal auf und da auch nur in *Erwähnung* als „selbstbewußter Perzeptionen“ im Unterschied zu den bloßen Perzeptionen; vgl. ziff. 6<sup>+</sup>.2. und 6<sup>+</sup>.2. Anhang I/II.

der größte *Universalgelehrte* war, steht außer Zweifel, aber daraus folgt nicht, daß Leibniz ein ebenso großer *Philosoph* und schon gar nicht vom Range Kants ist.<sup>3</sup>

Zur Zitierweise:

-- *Kant* wird in seinen publizierten Schriften nach den teils unterschiedlichen, teils übereinstimmenden Originalausgaben zitiert: die „KdrV“ parallel nach den Fassungen A von 1781 und B von 1787 nach der Ausgabe von Raymond Schmidt bei Meiner 1926/30/ 1956, die übrigen Schriften nach der sechsbändigen Ausgabe von Weischedel in der WBG 1966.

-- In den *Zitatbelegen* werden Kant und Hegel, Wundt und Husserl und einige andere sehr bekannte Autoren ohne Vornamen, die übrigen Autoren teils beim ersten Mal mit *vollständigem* Vornamen, danach ohne angegeben, teils und dann immer mit nur abgekürztem Vornamen; in *zitierten Buchtiteln* wird der Autoren- resp. Autorinnen-Name in der Regel so gelassen, wie er sich ebenda findet.

-- Der *Autoren- resp. Autorinnenname* wird auf diese genannten Weisen in jedem Zitatbeleg neu angeführt, also auch, wenn er mehrere Male hintereinander folgt; ebenso wird der *Buchtitel* stets angegeben, es sei denn, er erfolgt mehrere Male hintereinander, dann tritt an seine Stelle ein „ebd.“

*Texteingriffe* werden im Falle von Hervorhebungen durch „+“ resp. „(+“ gekennzeichnet, Auslassungen wie üblich mit [...], Hinzufügungen durch [xyz].

Zu den *Linguisten* und „Linguist\*innen“ etc.:

-- Nicht folgen werden wir der Sprachdiktatur von Linguisten als herkömmliche Sprachwissenschaftler – d.s. nicht die Vertreter generativer Grammatik nach Chomsky; herkömmliche, also traditionelle Sprachwissenschaftler haben vom Gebrauch mathematischer Symbole keine Ahnung und vernachlässigen zudem sträflich die Anschauung, die für die geschriebene Sprache so wenig außer Acht bleiben darf wie Rhetorik für gesprochene Sprache.

-- A fortiori verweigern wir uns der Sprachdiktatur der - alle bewußt in Zitatezeichen geschrieben - „LinguistInnen“, „Linguist\*innen“, „Linguist#innen“, „Linguist:innen“ und anderem gendernden hocus pocus. Gern gebrauchen wir eine geschlechtergerechte<sup>4</sup> und/oder geschlechterneutrale Grammatik, wo sie von den sprachlich mitgeteilten Sachverhalten her am Platze ist, wie mit „Künstlern und Künstlerinnen“, „Studenten und Studentinnen“ resp. hier noch einfacher mit „Studierenden“, oder mit „Ärzten und Ärztinnen“ etc. und scheuen dabei auch nicht vor sich prima facie etwas umständlich ausnehmenden Wortbildungen wie „Kunstschaffende“ und „Bühnenschaffende“ oder „Lehrendenschaft“ und „Lernendenschaft“ zurück, – es sei denn, es ist grammatisch, rhetorisch oder auch ästhetisch daneben oder dem Kontext nicht angemessen wie in „Wissenschaft und Wissenschaftler“, in dem etwas anderes zur Debatte steht: das Verhältnis von Wissenschaft als solcher zu den sie Studierenden und Lehrenden, Ausübenden und Betreibenden.

Zu den *Vergleichen von Wundt mit Kant*: Nicht alle einschlägigen τόποι beider werden zueinander ins Verhältnis gesetzt, – das hätte zum einen zusätzliche, u.U. weitreichende Exkurse zu Folge gehabt, zum anderen aber kam es uns auf die zentralen Verhältnisbestimmungen an, um uns dann im übrigen an das Prinzip des Exemplarischen halten zu können.

<sup>3</sup> Zum Vergleich: Ein Fünf- oder gar Zehnkämpfer ist in keiner Einzeldisziplin so gut, teils auch nur annähernd so gut wie deren jeweilige Spitzenmänner, aber in der Summe der Punkte, die er namentlich als Spitzenmann erreicht, ist er gleichwohl auf seine Weise herausragend, und so sinngemäß für Fünf- und Zehnkämpferinnen.

<sup>4</sup> Merkwürdigerweise oder auch nicht – fragen die „Linguist\*innen“ im Zuge ihrer *idiosynkratischen* Schreibweise nicht, ob sie damit auch queerer Sexualität gerecht werden; die mag zwar mitgemeint sein, aber warum dann nicht gleich die dafür mittlerweile gängige Kennzeichnung?

*Anmerkungen zu Autoren und τόποι, die an unterschiedlichen loci auftreten*, finden sich in Nachträgen am Ende des Epilogs.

Zur *Subjektivität des Subjekts*, die namentlich in ihrem vollständigen/ unverkürzten Dasein im Zentrum nachfolgender Argumentation steht, wird von folgenden abkürzenden Kennzeichnungen Gebrauch gemacht:

- „S-0“ für das Subjekt ohne alle Reflexion im „natürlichen Seinsglauben“ (Husserl), auch in der Empfindung, d.i. in gänzlich abstrakter Unmittelbarkeit des Bei-sich-selbst-seins;
- „S-I“ generell für die alltags- und lebensweltlichen Subjekte, mithin in mancherlei und vielfältiger Reflexion und Selbstgewahrung ebenso wie der Gewahrung anderer Subjekte, aber noch ohne Philosophieren als Fragen nach den „Bedingungen der Möglichkeit von ...“;
- „S-I<sup>+</sup>“ für eben solche Subjekte, die als Wissenschaftler oder Künstler auf ihre Weise reflektieren und gewahren, aber gleichfalls noch ohne besagtes philosophisches Fragen;<sup>5</sup>
- „S-II“ für den Einstellungswandel von Subjekten S-I/I<sup>+</sup> zur transzendentalen Reflexion als Fragen nach den „Bedingungen der Möglichkeit von ...“ – ontologisch nach den apriorischen Bezugsrahmen wie epistemologisch nach den gegenstandsbezogenen Bezugnahmen; für diesen Einstellungswandel steht klassisch natürlich Kant, aber wir haben ihn längst und zwar sogleich in seinem grundlegendsten Sinne bei Platon incl. Sokrates;
- „S-III“ für die Selbstreflexion dieses transzendentalen Fragens als Selbstreflexion der Vernunft steht Hegel, aber es beginnt gleichfalls schon mit Platon incl. Sokrates.

Insgesamt gilt: Wir wollen damit gleichermaßen Kant wie Wundt Rechnung tragen, auch wenn beide nicht mit diesen Kennzeichnungen gearbeitet haben: dem *Allgemeinen* qua Grundcharakter des Philosophierens beider und ihrem Verständnis von nPsychologie, dem *Besonderen* in paradigmatischer und dem *Einzelnen* in exemplarischer Absicht.

Wir bedanken uns bei unseren Verlegern für die freundliche Aufnahme unserer Schrift in ihr Verlagsprogramm und bei Herrn Heinlein für die Gestaltung des Cover, ebenso Dank an Martin Wetzel für seine Hilfe am Computer.

Leipzig/ Agathenburg, Oktober 2022

Nadine Schumann/ Manfred Wetzel

---

<sup>5</sup> Dazu gibt es Ausnahmen, auf die mehrfach eingegangen wird.

# Inhaltsübersicht

0. <u>PROLOG</u> – EINFÜHRENDER DIALOG	1
--	---

<b><u>Erster Hauptteil: Philosophie und Psychologie/ logisches und empirisches Ich, Theoretische und Praktische Philosophie</u></b>	<b>9</b>
---	----------

1. <u>ALLGEMEINER TEIL: ÜBERSICHTEN ZU LEBEN UND WERK VON KANT UND WUNDT UND DARAUS RESULTIERENDER ERSTER GESAMTVERGLEICH</u>	10
---	----

1.0. Warum Wundt und warum im Verhältnis zu Kant?	10
1.1. Kant	10
1.2. Wundt	14
1.3. <u>Erster</u> Gesamtvergleich	19

2. <u>SPEZIELLER TEIL I: PHILOSOPHIE UND PSYCHOLOGIE/ IDEALITÄT UND REALITÄT – DAZU JE DIE HAUPTVERHÄLTNISSE</u>	21
--	----

2.0. <i>Mit Wundt pro und contra Kants Theorie und Lehre vom „Ich“</i>	21
--	----

2.1. <i>Das Verhältnis von reinem und empirischem Ich/ von Logik und Psychologie bei Kant und Wundts wohlgelungener dritter vermittelnder Weg</i>	21
---	----

2.1.1. Kant: Grundlagen	21
-------------------------	----

a. Die Zwieschlächtigkeit der psyché als ursprünglicher Einheit von Urteils-/ Geltungsinstanz und Realentität in Kants Theoretischer Philosophie – b. Doch bedenkt Kant in der schließlich dominierenden Version wirklich nicht mehr das je stets obwaltende eine Ich? – c. Die Zeit als Form der „Selbstaffektion des Gemüts“

2.1.2. Wundt: Das Verhältnis von Transzendentalphilosophie und Psychologie im Sinne der „Allgemeinen Logik“ nach Band I – Verhältnis zu Kant I	25
--	----

0. *Zu diesem Band* – a. *Die beiden Hauptverhältniss* - a-0. Ausgangssituation bei Wundt - a-1. Das Verhältnis von Tätigkeit, insonderheit der Vorstellungen des Subjekts, und Gegenstand als dem, was zum Objekt gemacht wird - a-2. Zum Verhältnis von Logik und Psychologie ingestalt eines *Dritten Weges zwischen Logizismus und Psychologismus* - a-3. Zur Kritik und Metakritik – b. *Die Apperzeption: das Apperzipieren* - b-0. Der entscheidende Punkt ... - b-1. Apperzeption im Unterschied zu Assoziation - b-2. Spontaneität des Denkens als *Willenshandlung* - b-3. Der apperzeptive Vorstellungs-/ Gedankenverlauf und seine Wechselwirkung mit der Begriffsbildung – c. *Die Formen des Denkens (L-*

	I): Zum status und Charakter. Begriffe, Urteile, Schlußfolgerungen	
2.2.	<i>Das sehr klare und eindeutige Verhältnis von Idealität und Realität/ von Idealismus und Realismus bei Kant und eine gewisse Unklarheit dazu bei Wundt</i>	28
2.2.1.	Kant: Grundlagen	28
	<i>a. Die essentiellen Bestimmungen von Raum und Zeit - a-0. Die komplementären Unzulänglichkeiten/ Defizite von Leibnizens logischem Rationalismus und Humes skeptischem Empirismus - a-1. Metaphysische Erörterung der Begriffe von Raum und Zeit - a-2. Transzendentaler Erörterung der Begriffe von Raum und Zeit – als reine Formen der Anschauung - a-2<sup>+</sup>. Der status von „transzendental“ und der Vernunftgebrauch – b. Die Synthesis der Anschauungsformen 'Raum' und 'Zeit' als Syndosis und der status der formalen Anschauung im Hinblick auf die Synthesis des Verstandes – c. Der Doppelstatus von Raum und Zeit: der Schlüssel von Kants zwei Fassungen seines „obersten Grundsatzes aller synthetischen Urteile a priori“</i>	
2.2.2.	Wundt: Realität und Realitätsbezugnahmen / Ich qua Geltungs- und Vollzugsinstanz – Verhältnis zu Kant II	32
	<i>a. Anschauungen und Begriffe - a-0. Zu Kants Leitsatz über Anschauungen und Begriffe - a-1. Realitätsbezüge und -bezugnahmen: Raum und Zeit - a-2. Realitätsbezüge und -bezugnahmen: Kategorien - a-3. Wechselseitige Bedingtheit, hier muß Wundt ergänzt werden – b. Psyché, Logos und Denktätigkeit/ Handeln - b-0. Die zwiefache Zwieschlächtigkeit bei Kant - b-1. Psychophysischer Parallelismus und Apperzeption als Willenstätigkeit - b-2. Denken und Urteilen, Denken und Erkennen: Logopsychischer Parallelismus - b-3. Logik und Psychologie, Bewußtsein und Apperzeption – c. Fazit - c-0. Die komplementären Defizite bei Leibniz und Hume - c-1. Die bei Wundt fehlenden Äquivalente von Kants „oberstem Grundsatz aller synthetischen Urteile a priori“ - c-2. Der bei Wundt fehlende und um Husserl erweiterte Platon muß zusammen mit diesem Kant ins Spiel kommen - c-3. Wundts zutreffende Kritik: Kant unterscheidet nicht (hinreichend) zwischen alltags-/ lebensweltlichem und wissenschaftlichem Realitätsbezug der Kategorien</i>	
2.1/2.3.	Diskussion	35
	0. Zum Thema – a. Die Wissenschaftskonzeption der Psychologie bei Kant – b. Die Wissenschaftskonzeption der Psychologie bei Wundt	
2.3.	<u>Zweiter Gesamtvergleich</u> – zurück zu Kant	45
2.3.1.	Identität des Ich und Synthesis des Selbstbewußtseins und beider Verhältnis zu Selbstaffektion	45
	0. Das Problem – a. Die Verhältnisse von Identität und Synthesis, von ursprünglichem $\equiv$ reflexivem und potentiell begleitendem $\equiv$ reflektiertem Selbstbewußtsein – b. Selbstaffektion und Selbstanschauung/ Syndosis – c. Wieder zurück zu Wundt?	
2.3.2.	Zu Idealität und Realität/ Idealismus und Realismus	
	<i>0. Drei knifflige Probleme bei Kant – a. Belastung von Kants „Identitäts-Ich“ durch seine Paralogismen-Kritik, d.i. als Kritik an den Beweisen zur „Unsterblichkeit der Seele“ – b. Zu Kants Korrektur an Descartes' „Ich denke, also bin</i>	

<i>ich</i> – c. <i>ad Idealismus und Realismus generell</i> - c-1. „Widerlegung des Idealismus“ im Anhang zum „Zweiten Postulat des empirischen Denkens überhaupt“ - c-2. und zur Identität und Synthesis des Subjekts - c-3. „wirklich“ im Verhältnis zu Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung im Raume	
2.3.3. Diskussion – Wundt im Vergleich mit Kant	55
0. Zum Thema – a. Naive Selbstbeobachtung – b. Experimentelle Selbstbeobachtung	
3. <b>SPEZIELLER TEIL II: PRAKTISCHE UND THEORETISCHE PHILOSOPHIE/ MORALPHILOSOPHIE UND MORALSOZIOLOGIE</b>	67
3.0. <i>Mit Wundt pro und contra Kants Theorie und Lehre vom „Willen“</i>	67
3.1. <i>Der Wille und seine Bestimmungsgründe im Gesamtkontext der Vermögen des Gemüts bei Kant und Wundts wohlgesetzte Korrekturen und Ergänzungen</i>	67
3.1.1. Kants nicht überwindener, weil zu fest gemauerter Dualismus von Praktischer und Theoretischer Philosophie	67
a. Zwieschlächtigkeit der psyché bei Kant als Urteils-/ Entscheidungsinstanz und Realentität im <i>Verhältnis</i> von Kants Praktischer und Theoretischer Philosophie – b. Was hat Kant selbst zur Klärung des Verhältnisses von theoretischer und praktischer Vernunft beigetragen? – c. Freiheit und Spontaneität in Kants Theoretischer Philosophie	
3.1.2. Wundt: Wille und Bewußtsein. Das Problem der Willensfreiheit und die doppelte Kausalität. Determinismus und Indeterminismus – Verhältnis zu Kant <b>III</b>	71
a. <i>Der Wille im Kontext der Gesamtheit der „Vermögen der Seele/ des Gemüts“</i> - a-0. „Unzulängliche Theorien“ - a-1. Bewußtsein und Wille – Gefühl, Affekt, Wille - a-2. Assoziation, Apperzeption, Synthesis - a-3. Wille, Apperzeption, Spontaneität - b. <u>Psychophysischer Parallelismus/ zweierlei Kausalität: erste Betrachtung</u> - b-1. Kants Schiefelage - b-2. <u>Nicht Wechselwirkung, sondern Parallelismus</u> : Kritik an Spinoza und Laplace - b-3. Doppelte Kausalität – c. <u>Psychophysischer Parallelismus/ zweierlei Kausalität: zweite Betrachtung</u> –c-1. Begriff der Seele, psychophysischer Parallelismus, keine Wechselwirkung, zweierlei Kausalität; Kritik an Spinoza und Leibniz - c-2. Die psychische Kausalität - c-3. Psychische Aktualität und schöpferische Synthesis – d. <i>Wiederholung: dritte Betrachtung</i> - d-1. Die psychischen Entwicklungen - d-2. Prinzipien geistiger Kausalität - d-3. Psychophysische Betrachtung des Seelenlebens	
3.2. <i>Die wohl unterschiedenen Konkretisierungen der Ethik bei Kant im Gegensatz zu deren systematischer Einheit bei Wundt</i>	74
3.2.1. Das bei Kant eher nur fragmentarische gebliebene Verhältnis von Moralphilosophie und Moralsoziologie	74
a- Zu Kants Terminologie und Begrifflichkeit: Ethik, Moral, Sitten u.a. – b. Grundbegriffe: Wunsch, Willkür und freie Willkür, Wille und reiner/ freier Wille – c. Der Wille in der Perspektive von theoretischem Verstand und praktischer Vernunft	

3.2.2. Wundt: Moralphilosophie/ Ethik unter besonderer Beachtung ihrer Verhältnisse zu Sozialphilosophie und Moralsoziologie – Verhältnis zu Kant IV	77
<i>0. Übersicht und Vorbemerkungen – a. Zu den vorgefundenen Moralsoziologien und Moralphilosophien - a-1. ad Ethik Band I: primär historische Moralsoziologie - a-2. ad Ethik Band III-1: primär systematische Moralphilosophie = Ethik - a-3. ad Ethik Band II: Geistes, im besonderen Philosophie-, auch Theologiegeschichte der Ethik als Gesellschaftsgeschichte – b. ad Ethik Band III: 2. Zusammengehörigkeit von Moralsoziologie und Moralphilosophie – c. Der Wille zwischen Naturalität und Gesellschaftlichkeit – die moralisch-ethischen Dimensionen – &lt; Stichworte &gt;</i>	
3.3. Vor dem Gesamtvergleich nochmal zurück zu Kant	80
3.3.1. Legalität und Moralität, Rechts- und Tugendpflichten	80
<i>0. ... in der Schriftenlage bei Kant – a. ... in der der Rechtslehre vorausgehenden Einleitung in die „Metaphysik der Sitten“ – b. ... in der Tugendlehre – c. Rechtspflicht und Tugendpflichten und im Vergleich; Kants eigene Tableaus</i>	
3.3.2. Zu Kants Vermittlungen von Moralsoziologie und Moralphilosophie und damit zugleich von Theoretischer und Praktischer Philosophie	84
<i>0. Vorbemerkung: verbleibende Schwierigkeiten bei Kant – a. „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ – b. „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ – c. Aber Fehlannonce in der „Kritik der Urteilskraft“</i>	
3.3 <sup>+</sup> . Diskussion – Kant und Wundt im <u>Gesamtvergleich</u> von Praktischer und Theoretischer Philosophie/ von Moralphilosophie und Moralsoziologie	87
<i>0. Zum Thema – a. Zur Willensfreiheit der Subjekte im Urteilen, Entscheiden und Handeln in der Gesellschaft - a-1. Kant und Wundt - a-2. Kritik an den naturalistisch-scientistischen Freiheitsleugner und den in Sachen Freiheit Herumeiernden – b. Die Gesellschaft, <u>in</u> der seitens dieser Subjekte geurteilt, entschieden und gehandelt wird - b-1. Kant und Wundt - b-2. Kritik an entgegengesetzt einseitigen Gesellschaftstheorien</i>	

**Zweiter Hauptteil: Phänomenologie und Psychologie, diese sodann im Verhältnis zu Physiologie und Soziologie** **99**

4. WUNDT UND DIE PHÄNOMENOLOGIE	100
4.1. Phänomenologie im Überblick	100
4.1.1. Aristoteles, der erste und vielleicht sogar größte Phänomenologe	100
<i>a. Aristoteles' unterschiedlichste Vorgehensweisen und das Problem einer sachgemäßen Gliederung seiner Schriften - b. Zum Spektrum der Aristoteles-Interpretationen - c. Ist Aristoteles aber nicht ein Phänomenologe in einer jedoch <u>anderen</u> „Dritten Stellung des Gedankens zur Objektivität“ als bei Hegel?</i>	
4.1.2. Der gesamte Husserl in seiner oft verkannten Kontinuität unter besonderer Beachtung der beiden Wege in die Phänomenologie und	103

## des Verhältnisses von Geltung und Vollzug

0. *Einleitende Bemerkungen. Übersicht – a. Erster Themenumkreis: die psychischen Phänomene/ Akte: Bewußtseinsinformationen und gegenstandsbezogene Erkenntnisformationen* - a-1. Die drei Bewußtseinsinformationen als solche – Kritik an Brentano (LUen II-1) - a-2. Die gegenstandsbezogenen Erkenntnisformationen (LUen II-1) - a-3. Der kontinuierliche Husserl mit Beginn der „Philosophie der Arithmetik“ – b. *Zweiter Themenumkreis: transzendente Phänomenologie und phänomenologische Psychologie* - b-1. epoché und Dasein, keine Realitätsleugnung (*Ideen I*) - b-2. eídos und Wesen. Verhältnis zu Aristoteles (Phänomenologische Psychologie) - b-1/2. Die *beiden Wege* zur Wesensschau in der „Ersten Philosophie II“ (= E-II) - b-3. Die psyché als Realentität und Geltungsinstanz und die transzendente Reflexion – c. *Dritter Themenumkreis: Husserls Version der dreifachen Ideen<sup>Platon</sup>-Vermittlung der psyché - die Konstitution der noémata durch die noéseis im Blick auf die Gegenstände* - c-1. Sinnhöfe/ Sinnhorizonte und gegenständliche Realität (*Ideen I*) - c-2. Die psyché in ihrer sinnbezogenen Erzeugung der noéseis (*Ideen I*) - c-3. Die noémata als die gegenstandsbezogenen Korrelate der noéseis (*Ideen I*) - c-4. Der Abweg des späten Husserl in einen konsequenten, aber zugleich übertriebenen Descartes als reinen Geltungsvollzieher

### 4.1.3 Phänomenologen und phänomenologisch orientierte Zeitgenossen und Nachfolger Husserls 107

Der frühe/ Marburger Heidegger, Scheler und Nicolai Hartmann, Sartre I – Für's *Organisch-Physische* Merleau-Ponty und Plessner, für's *Gesellschaftliche* Alfred Schütz und Garfinkel – Phänomenologie im nicht-dogmatischen Marxismus und in der Postmoderne, insbes. in Frankreich

### 4.2. Wundt im Verhältnis zur Phänomenologie 108

### 4.3. Wundt und der Psychologismustreit zwischen Frege und Husserl 110

0. Zum Thema - a. Frege und Husserl - b. Wundt und Husserl - c. im Lichte der Wissenschaftstheorie

## 5. WUNDT'S PSYCHOLOGIE IN IHRER GESAMTHEIT 120

### 5.0. Einleitende Bemerkungen 120

0. Zu Wundts Lebensweg - a. Zu Wundts „*Physiologische Psychologie*“: einleitende Bemerkungen - b. Zu Wundts „*Völkerpsychologie*“: einleitende Bemerkungen

### 5.1. Das philosophische und wissenschaftstheoretische Fundament der Psychologie – Skizze 122

0. Das Grundprinzip. Zur Einordnung von Wundts Psychologie – a. Psychophysischer Parallelismus – b. Apperzeptionslehre – c. Psychische Kausalität

### 5.2. Psychologie im Verhältnis zur Physiologie – Skizzen und Bemerkungen zu Wundts „*Physiologische Psychologie*“ 131

#### 5.2.0. Begriffliche Vorfragen 131

#### 5.2.1. Gefühl und Affekt I: Verfahren 133

a. Die intellektuellen Gefühlstheorien – b. Versuche einer physiologischen Interpretation der Gemütsbewegungen – c. Beschreibende Analyse der Affekte

5.2.2. Gefühl und Affekt II: <i>Bestimmungen</i>	138
a. Herz, Gefäß- und Atmungssymptome als Teilerscheinungen der Affekte – b. Zur Theorie der Gefühle – c. Zur Theorie der Affekte und Ausdrucksbewegungen	
5.2.3. Affekt, Trieb und Wille	141
0. Streben und Begehren als komplexe Willensvorgänge – a. Verhältnis der Gefühle zum Willen – b. Verhältnis der Affekte und Trieb zum Willen – c. Zusätze zur Willenslehre	
5.3. <i>Psychologie im Verhältnis zur <u>Soziologie</u> – Skizzen und Bemerkungen zu Wundts „Völkerpsychologie“</i>	151
5.3.0. Ansatz	152
5.3.1. Methoden der „Völkerpsychologie“. Interpretation und Kritik	153
5.3.2. Die Prinzipien der Psychischen Kausalität. Die allgemeinen psychischen Entwicklungsgesetze	157
a. Zum Grundsätzlichen – b. Die allgemeinen psychischen Entwicklungsgesetze	
5.3.3. Gesetze und Prinzipien. Die historischen Gesetze	163
a. Zum Grundsätzlichen – b. Die historischen Gesetze – c. Gesamtfazit - eine durchgehend systematische Gliederung aller Wissenschaften ist unmöglich	
6. ZU JOCHEN FAHRENBERG ÜBER DIE „HEUTIGE“ PSYCHOLOGIE IM LICHT VON LEIBNIZ, KANT UND WUNDT UND VICE VERSA	169
6.0. Zu den Themen	169
6.1. Fahrenberg zu Wundt in Bezug auf Leibniz und Kant – Kants Leibniz-Kritik	169
a. insgesamt – b. Kants Kritik an Leibniz – c. Fahrenberg zu Kants „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“	
6.2. Vergleiche	175
a. Zu Leibniz zu Kant, zwecks Vergleich beider mit einem <i>Exkurs</i> zu Schelling im Verhältnis zu Hegel nach Richard Kroner - b. Negation der Willensfreiheit bei Leibniz im Vergleich mit heutiger Sozialpsychologie (nach Herkner)	
6.3. Wundt, Leibniz und Kant im Lichte heutiger Psychologie	179
a. Fahrenbergs „Theoretische Psychologie“ - und ein Rekurs auf Freud – b. Zwischenbetrachtung: Wundt, Brentano und Freud – c. <u>Ankündigung</u> : Ein Komplementärentwurf zu Demmerling/ Landweer betreffs Gefühle	
6 <sup>+</sup> . <u>ANHANG</u> : ZU KANT, LEIBNIZ UND WUNDT	184
6 <sup>+</sup> .1. Zu Kants „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“	184
0. Zur Intention, zum Verfahren und zum Gesamtcharakter der Schrift – a. Zu den Erkenntnisvermögen – b. Zum Gefühl der Lust und Unlust und zum Begehrensvermögen – c. Ausgewählte heterogene <i>tópoi</i> und Gesamtwürdigung von Kants	

„Anthropologie“

- 6<sup>+</sup>.2. Wundt zu Leibniz und die „Monadologie“ 189  
(0.) Einleitung – (1.) Erster Schwerpunkt: Monaden: Körper und Seele/ Materie und Geist – (2.) Zweiter Schwerpunkt: Logizismus: Kontaminationen, Fensterlosigkeit und praestablierte Harmonie der Monaden – (3.) Dritter Schwerpunkt: Gott, seine Existenz, seine unendliche Weisheit und Güte und die beste aller möglichen Welten – (4.) Fazit
- 6<sup>+</sup>.2. Anhang I: Leibnizens Kontamination von  $\Phi_{\text{neuro-}\Psi}$  mit S-O 194
- 6<sup>+</sup>.2. Anhang II: Zu Hans Posers Verteidigung von Leibniz 196

< Ende des Zweiten Hauptteils >

7. EPILOG – ABSCHLIESSENDER DIALOG 197

0. ZUM VORGEHEN – I. WUNDT IM VERHÄLTNISS ZU KANT: NACH WUNDT „WAS SOLL UNS KANT NICHT SEIN“ - I-0. Wundt grundsätzlich zu Kant. Logik und Psychologie - I-a. Raum und Zeit je in doppeltem Sinne. Anschauungen und Begriffe - I-b. Subjekt und Objekt. Ding an sich und Erscheinung - I-c. Theoretische und Praktische Philosophie. mundus sensibilis atque intelligibilis – II. WUNDT ZUR PSYCHOLOGIE IM KONTEXT. WUNDT'S SCHRIFTEN ZUR PSYCHOLOGIE - II-0. Wundts dreifach dritter Weg - II-a. Logik und Psychologie. Psychologismus und Logizismus - II-b. Zum Aufbau des konkreten Subjekts: Über psychische Kausalität. Zur Lehre von den Gemütsbewegungen – Zu den Wissenschaftsmethoden: Über psychologische Methoden – III. SCHLUSSBEMERKUNGEN

7<sup>+</sup>. NACHTRÄGE 211

a. Zu Kants Antinomien-Lehre – b. Zu Antonio Damasio – c. Zu Wundts Verständnis von Sprache – d. Dokumentation und Kommentar zu Kants *Parallelität* von sensiblem und intelligiblem Charakter/ von kausalem Naturgeschehen und Selbstbestimmung aus Freiheit im handelnden Subjekt in der „KdrV“

- Literaturverzeichnis 221  
Anhang: Verzeichnis der Abkürzungen der Schriften von Manfred Wetzel 227  
Index: Personen- und Sachverzeichnis 228  
Zur Autorin und zum Autor 230



## 0. PROLOG – EINFÜHRENDER DIALOG<sup>1</sup>

NADINE: Hallo Manfred.

MANFRED: Hallo Nadine.

NADINE: Wir haben uns zum Ziel gesetzt, ein Buch über Wundt im Verhältnis zu Kant und zur Phänomenologie zu schreiben. Ich habe den Wundt für mich zunächst als Psychologen entdeckt und mache ihn aber auch als großen Philosophen aus, denn er hat viel gesehen, was zumal der heutige typische Psychologe gar nicht mehr verarbeiten, geschweige diskutieren kann. Wundt hatte einen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität in Leipzig inne, gründete und betrieb ebenda das erste Labor für experimentelle Psychologie, zuerst ab 1879 aus privaten und später ab 1882 aus universitären Mitteln; er hielt Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie sowie zur Wissenschaftsphilosophie und Erkenntnistheorie. Wundt ist als Philosoph vergessen, obgleich er zu seiner Zeit von ranghohen Interpreten als Leibniz seiner Tage beschrieben und mit Kant und Aristoteles in eine Reihe gestellt wurde,<sup>2</sup> doch bereits kurz nach seinem Tod 1920 konnte sich niemand mehr an ihn als Philosophen erinnern und, wie könnte es anders sein, bei den heutigen positivistischen Psychologen ist er ohnehin *persona incognita resp.*, falls doch noch bekannt, *persona non grata*.

Nun kann man fragen, warum dann jetzt Wundt, zumal im Verhältnis zu *Kant*, der längst wieder und aus ganz unterschiedlicher Ecke angegriffen wird? Der Wundtforscher *Jochen Fahrenberg* stellt *Leibniz* als den großen Referenzphilosophen Wundts heraus, wenn man sich aber Wundts Werke näher ansieht, dann zeigt sich immer wieder, Wundt arbeitet sich systematisch an *Kant* ab<sup>3</sup> und nimmt eine kritischer Haltung gegenüber *Herbart* ein, der ja immerhin Kants Nachfolger in Königsberg wurde und die aus seiner Sicht gegebenen Mängel der Kantschen Philosophie beheben, insbesondere Mathematik in die Psychologie einführen wollte, um diese als exakte Wissenschaft zu etablieren, was Kant bekanntlich für unmöglich hält.<sup>4</sup>

Sehr interessant der ganzheitliche Ansatz von Wundt, der letztendlich auf einen *Methodenpluralismus* hinausläuft, – das ist der Wundt, der sieht, daß man verschiedene Zugänge und verschiedene Betrachtungsweisen haben *muß*, um einen lebendigen Organismus oder gesellschaftliche Prozesse zu beschreiben. Deshalb sind insbesondere Wundts *grundlegende* Konzepte von Interesse, so der *psychophysische Parallelismus*, den Wundt aber nicht metaphysisch verstanden wissen will, sondern auf der epistemischen Ebene verorten möchte; des weiteren haben wir bei Wundt das *Prinzip der Heterogenie der Zwecke*, das ganz entscheidend für menschliches Han-

---

<sup>1</sup> Stattgefunden und auf Band gesprochen in Leipzig am 14.10.2021.

<sup>2</sup> Paul Ziche, „Reine Psychologie“ und „Philosophie als strenge Wissenschaft“. Die Rezeption der Husserlschen Phänomenologie durch die Würzburger Schule“, in: Jahnke, J./ Fahrenberg, J./ Stegie, R./ Bauer, E. (Hrsg.), Psychologiegeschichte. Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten. Profil, München/ Wien 1998, S. 77.

<sup>3</sup> dz. ausführlich in Kap. 6. im Zweiten Hauptteil.

<sup>4</sup> Kant, *Metaphys. Anfangsgründe d. Naturwissenschaft*. Vorrede A IX ff, in: Kant, *Werke* (ed. Weischedel) V.

deln ist. Dieser Parallelismus und die Heterogonie der Zwecke machen zusammen mit Kants *Apperzeptionslehre* die drei Säulen aus, auf denen Kant als *der* Referenzphilosoph für Wundt ruht – dies soll im folgenden näher aufgezeigt werden. Was sagst du dazu?

MANFRED: Ja, du hast schon für's allererste einen Gesamtüberblick gegeben, ich gehe zunächst aber sehr selektiv vor und schließe gleich an das Verhältnis von Wundt zu Kant an, weil das ja das eine unserer beiden Hauptthema ist neben einer Analyse der Breite der Wundtschen Psychologie auch im Lichte der Phänomenologie als dem anderen Hauptthema. Da scheint mir nun, was Kant anbelangt, von besonderem Interesse zu sein, daß Wundt genau die beiden Schwachstellen oder kritischen Punkte, man kann auch sagen: Zwieschlächtigkeiten der Philosophie Kants aufgreift, die in der seit Kant eigentlich ununterbrochenen Diskussion zu ihm nur selten Thema werden: Das ist zum einen das Verhältnis von logischem, für Kant natürlich materiallogischem, nicht formal-logischem Ich und empirischem Ich, zum anderen das Verhältnis von Theoretischer und Praktischer Philosophie; zu beidem sagt Wundt, das darf nicht so auseinanderdriften, das gehört sehr wohl, obgleich selbstverständlich zu unterscheiden, zusammen. Und wie das zusammen zu denken ist, das ist gerade das Thema. Dazu wären jetzt sogleich ein paar Takte zu sagen.

NADINE: Wundt hat sein erstes großes Standardwerk als „Grundzüge der physiologischen Psychologie“<sup>5</sup> überschrieben, sich aber schon in der Einleitung dazu mit Kant beschäftigt und dargelegt, daß das Kantsche dictum „Psychologie kann niemals Experimentallehre werden“, weil sie in dem Sinne keine exakte Wissenschaft sei, so nicht haltbar ist. Wundt macht klar, daß im Grenzbereich der Psychophysik sehr wohl Messungen möglich sind und rekuriert dabei auf Phänomene wie Gefühle, Körperzustandsveränderungen, Hautwiderstand über deren Messungen, die ermöglichen, Emotionsverläufe zu identifizieren. Zugleich entwickelt er das große opus „Völkerpsychologie“, in dem er u.a. Religion, Mythos, Sitten untersucht, was dann als historische Soziologie in Richtung Gesellschaftswissenschaften geht.

MANFRED: Ja, aber jetzt nochmal zurück zu Wundt im Verhältnis zu Kant. Da ist es sicher so, daß Kant im Bezug auf den Wissensstand zu seiner Zeit die Psychologie nicht auch nur annähernd wie die Physik, die für ihn natürlich die Newtonsche Physik war, als eine Wissenschaft für möglich erachtet. Im Verhältnis von Wundt zu Kant scheint mir das aber gar nicht der Punkt zu sein, sondern vielmehr, daß Kant im Verhältnis des Ichs im „*Ich denke*“, *das alle meine Vorstellungen muß begleiten können*“ im Rahmen der zweiten Fassung der „transzendentalen Deduktion der reinen Verstandesbegriffe“ zu den „*Paralogismen der reinen Vernunft*“ zwar schon ein Problem gesehen, es aber nicht so recht zur Lösung gebracht hat. Das ist insofern verständlich, als es Kant in der Kritik an den „Paralogismen“ um die Widerlegung der „Beweise für die Unsterblichkeit der Seele“ ging, wo er ja zum Ergebnis kommt, die haun nicht hin, zugleich aber mehrfach ganz eindeutig zu verstehen gibt, daß dieses Ich auch nicht anders Gegenstand, d.n. empirischer Gegenstand ist als das, was es

<sup>5</sup> Erstaufgabe 1874. Wundt hat wie auch in den anderen seiner umfangreichen philosophischen Schriften in späteren Auflagen meist Neues hinzugetan, das Gesamtkonzept aber nicht grundlegend verändert.

sonst in der empirischen Zeit und im empirischen Raum gibt und – das haut natürlich überhaupt nicht hin. Gewiß, Kant hat es selbst gespürt, aber hat das Problem nicht zu Ende gedacht und konnte es auch nicht zu Ende denken, denn es ist ja *stets ein und dasselbe Subjekt*, das in einem nicht leicht eruierbaren Verhältnis von Anschauung und Vorstellung, von Sinnlichkeit und Verstand beides zusammenbringt, und schon von daher kommt alles darauf an, in der transzendentalen Reflexion auf dieses Subjekt, d.i. in der kritischen Reflexion dieses Subjekts auf sich selbst, auch beides zusammen zu *denken*, wofür selbstredend die Vernunft und nur die Vernunft als Instanz der Kritik an besagten Vermögen zuständig ist.

Wie du schon angedeutet hast: Wir haben den genialen Kunstgriff Wundts, daß er aus der *Apperzeption* in der „ursprünglich-synthetischen Einheit der Apperzeption“ das *Apperzipieren* macht, also die *actualitas des Ich* oder das *Ich als actualitas*. Das Subjekt auch schon im theoretischen Erkennen ist nichts Statisches, sondern bewegt sich, nicht im Sinne der Ortsbewegung, die es und dann natürlich beiläufig dabei auch vollziehen mag, aber auf sie kommt es hier nicht an. Ja, und dieses *Apperzipieren*, das ist, und das sagt auch Kant selbst in der „KdrV“,<sup>6</sup> ein „*actus der Spontaneität*“ und setzt also *Freiheit* voraus; das heißt, was in der gesamten Kantdebatte nahezu unterschlagen wird, die Freiheit, die im Zentrum der *Praktischen Philosophie* fürs moralische Handeln steht, taucht zwingend bereits in der *Theoretischen Philosophie* auf. Und damit wären wir dann schon bei dem anderen zwieschlächtigen Verhältnis in der Philosophie Kants, dem *Verhältnis von Theoretischer und Praktischer Philosophie*, aber dazu müssen wir nochmal neu ansetzen.

NADINE: Wundt hat ja selbst auch eine Praktische Philosophie vorgelegt, eine „Ethik“, und eine Theoretische Philosophie, ja, so kann man das vielleicht gar nicht nennen, in der „Logik“, die eher ein methodologischer Ansatz ist, den er insbesondere als „Logik der Geisteswissenschaften“ entwickelt. Wir werden in unserem Buch einiges dazu sagen, auch über die mißlungene Handhabung des Begriffs der „Geisteswissenschaften“ und wie schwierig diese Bestimmung sein kann – auch Wundt verhält sich dazu zwiespältig. Zunächst beschreibt er die Psychologie in vermittelter Zwischenstellung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, doch in der „Logik der Geisteswissenschaften“ spielt die Interpretationslehre, die letztendlich für die Psychologie, für die Soziologie, für die historischen Wissenschaften, für die Rechtswissenschaften usw. interessant wird und wichtig ist, eine große Rolle. Also auf der einen Seite stellt er die *psyché* in die, wie du gern sagst, vermittelt-vermittelnde Mitte zwischen innerer = organisch-physischer Natur und innerer = verinnerlichter Gesellschaft, auf der anderen Seite wird die Psychologie aber zur Geisteswissenschaft; da haben wir, ob nur zum Schein oder in der Tat auch eine Zwieschlächtigkeit mit drin. Allerdings ist es sicherlich auch schwierig mit den beiden Feldern: Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft zum einen, Theoretischer und Praktischer Philosophie zum anderen, da wirklich diese starken Trennungen zu machen, denn natürlich hat jede Theoretische Philosophie ihre praktischen Aspekte und vice versa. Ei-

---

<sup>6</sup> Kant, KdrV, B § 16/ B 131; vgl. Wetzel, z-II+-2, ziff. D-1., zu Wundts Weiterführung, ebd. ziff. D-2., **hier** in Schumann/ Wetzel, Teil 2.

gentlich kann man da gar nicht trennen, hat sich aber in den Fachbereichen so etabliert. Auch die Studenten machen heute ihre Scheine in Theoretischer Philosophie, Praktischer Philosophie, Geschichte der Philosophie, doch letztendlich kommt alles sowieso wieder in einen Topf.

MANFRED: Auch deshalb sind diese Trennungen völlig abwegig.<sup>7</sup> Zurück aber zum Hauptthema: dem Verhältnis von Theoretischer und Praktischer Philosophie bei Kant. Da ist es zunächst mal so, daß immer gesagt wird und auch ich habe mich ohne weiter groß darüber nachzudenken lange Zeit daran gehalten: Naja, was wollt ihr denn, Kant hat ja eine „dritte Kritik“ geschrieben mit einem dritten Vermögen der Urteilskraft, zunächst der ästhetischen und dann der teleologischen – alles höchst bedeutsame Untersuchungen. Aber an dem Verhältnis von Theoretischer und Praktischer Philosophie bei Kant gemäß seinen beiden ersten „Kritiken“ ändert sich damit schlechthin gar nichts.<sup>8</sup> Und deshalb können wir auch für die Frage nach dem Verhältnis beider die „Kritik der Urteilskraft“, die wie gesagt hoch bedeutsam ist, außer Acht lassen und müssen doch fragen, wie die beiden „ersten Kritiken“ zusammenhängen. Und da hatte ich ja schon gesagt, einander finden wir interessanterweise schon im Rahmen der Theoretischen Philosophie, also in der „Kritik der reinen Vernunft“, die Rede von Spontaneität und von Freiheit, also genau das, was nach Kant ja das Entscheidende für das moralisch-praktische Handeln gemäß der „Kritik der praktischen Vernunft“ ist, andererseits ist es aber so, daß, wenn Kant sagt, es gibt da noch den *intelligiblen* Charakter, der verantwortlich ist für eine Entscheidung frei von allen materialen Bestimmungsgründen und das ist die notwendige und hinreichende Voraussetzung für ein genuin moralisches Handeln, dann bleibt natürlich der Punkt: Ja, *wirklich* handeln, auch im *moralischen* Sinne - ich bin fest davon überzeugt, daß das immer und immer wieder vorkommt, gerade auch bei ungebildeten, aber nicht verbildeten Menschen, insofern sie nicht indoktriniert sind - können nur *real-existierende Subjekte in ihrem vollständigen/ unverkürzten Dasein*. Und es wäre auch ganz sinnlos oder würde nichts bringen, wenn wir sagen, ja, eine Entscheidung für ein herausragendes respektables moralisches Handeln, gar noch unter eigenen Gefahren, wird gar nicht von dem konkret existierenden Subjekt getroffen, sondern von seinem intelligiblen Charakter – das macht alles keinen Sinn. Kant hat zwar das Problem *nicht* etwas nicht gesehen, aber er ist mit ihm ja doch nicht so zu Rande gekommen, wie es erforderlich ist. Er hat dann schon gemerkt, da muß noch was dazu kommen, aber da kommen wir vielleicht später noch drauf zurück. Hier hat *Wundt* ganz klar gesehen, beides gehört zusammen, also Moralphilosophie und Moralsoziologie, wie ich es nennen möchte, ohne daß sie vermengt werden. Denn es ist ja so: einesteils

<sup>7</sup> So ganz nebenbei: Diese Trennung geht in den neuen Bundesländern und so auch an der Universität Leipzig auf den Ersten Sprecher der Erlanger Schule, auf Jürgen Mittelstraß zurück, der an der „Abwicklung“ der vor-maligen DDR-Philosophen und deren Ersetzung durch bundesdeutsche Philosophen maßgeblich beteiligt war. Mittelstraß, auch einer der Lehrer von Pirmin Stekeler-Weithofer, hat sich ganz massiv für die Trennung von Theoretischer und Praktischer Philosophie eingesetzt und so auch in der DFG, doch damit war er gescheitert. Diese Trennung hängt mit dem spezifischen Dogmatismus der Erlanger Schule zusammen und Stekeler Weithofer hat sie nach Leipzig ins Curriculum mitgenommen.

<sup>8</sup> vgl. **hier** Erster Hauptteil, ziff. 3.3.2-c. u. 3.3<sup>+</sup>.

kann das, was moralisch legitimerweise gefordert wird, nicht von dem abhängig gemacht werden, was gesellschaftlich realiter bereits existiert, anderenteils aber bringt es nichts, moralische Forderungen beliebig im gesellschaftlich leeren Raum aufzustellen, sondern man muß immer fragen, was ist im äußersten Falle auch nur menschen- und zugleich gesellschaftlich möglich.

NADINE: Was Wundt immer wieder betont, Stichwort „materiale Bestimmungsgründe“, daß jedweder psychische Prozeß natürlich auch seine organisch-physischen Grundlagen hat. Selbst gesellschaftliche Prozesse haben ihre organisch-physischen Grundlagen. Würde das Kant jetzt bestreiten?

MANFRED: Nein, natürlich nicht, da gibt es die sehr interessante kleine Schrift „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“, und darin kommt der höchst interessante Satz vor: „Aus so krummem Holz, wie der Mensch gemacht ist, kann nie etwas ganz Gerades geschnitzt werden“<sup>9</sup>. Und damit räumt Kant der Sache nach ein, ohne es zu sagen: Ja, es sind die real-existierenden und nur die real-existierenden Subjekte, die fürs moralische Handeln infrage kommen. Eine Theorie der Engel, eine Angelologie wie bei Thomas von Aquin, gibt es bei Kant natürlich nicht.

NADINE: In der kleinen Schrift, die du gerade erwähnt hast, kommt ja der Mensch grundsätzlich ziemlich schlecht weg. Ich finde aber, gerade damit wird im Kontrast zum sonstigen Kant sein Idealismus doch ein Stück weit deutlich, oder würdest du das nicht sagen?

MANFRED: Ich würde ergänzend sagen: gerade an der kleinen Schrift, der „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“, sieht man, daß Kant nicht der bodenlose Idealist ist, als der er bis heute immer wieder gern hingestellt wird – das ist sehr wichtig; und ebenso in der „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ finden wir dafür eine Reihe von Belegen.

NADINE: Aber das hängt vielleicht auch daran, daß die „Anthropologie“ von Kant selten unterrichtet wird, obwohl sie ja das Werk ist, das unmittelbar aus seiner Jahrzehnte währenden Vorlesungstätigkeit hervorgegangen ist; er hat sie von 1772/73 bis 1795/96 regelmäßig im Wechsel mit der „Physischen Geographie“ vorgetragen.<sup>10</sup>

MANFRED: Ja, genau.

NADINE: Was mich noch interessieren würde, ist grundsätzlich auch das Verhältnis von Kant und Herbart: Ich hatte vorhin schon erwähnt, daß *Johann Friedrich Herbart* derjenige war, der von Wundt am meisten kritisiert wurde. Was hat Herbart gemacht? Er hat versucht, psychische Prozesse analog zur Newtonschen Mechanik anhand von Vorstellungsreihen usw. zu untersuchen, um letztendlich eine „Mechanik des Geistes“ zu entwickeln; Diese Vorgehensweise hat Wundt veheent kritisiert und dagegen argumentiert, wie ich in unser Buch, wo ich aufzeigen werde:

MANFRED: Ja, gut, Herbart habe ich nun nicht weiter studiert, aber was du gerade referiert hast, genügt bereits. Selbst die methodologischen Behavioristen, die physio-

---

<sup>9</sup> Kant, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. Sechster Satz A 397, in: Kant Werke (ed. Weischedel) VI.

<sup>10</sup> vgl. Reinhard Brandt (Hrsg.), Hamburg 2000, S. XIII; Brandt, S. 303 ebd.; die „Anthropologie“ je im WiSe.

logieunabhängigen Psychologen unter den methodologischen Hardlinern - „1968“ und danach wurde auch gern von den „Methodenfetischisten“ gesprochen -, auch die würden so was wie Herbart ja niemals machen und sagen, wir wollen mit Analoga zu den Newtonschen Prinzipien der Mechanik nichts zu tun haben. Dieser Gedanke an Newton war im 19. Jahrhundert sicher noch naheliegend und davor waren alle Aufklärer, am allermeisten - man muß es immer wieder sagen - Kant, fasziniert von der Newtonschen Mechanik<sup>11</sup> und sie spielt ja bis in die Kritik der reinen Vernunft hinein: Die drei Analogien der Erfahrung: der Substanz, der Kausalität und der Wechselwirkungen, entsprechen genau den drei Newtonschen Prinzipien:

(1.) Ein Körper verharrt im Zustand der gleichförmigen Bewegung, sofern keine äußeren Kräfte auf ihn einwirken. (2.) Ein Körper bewegt sich, wenn eine Bewegung qua Kraft resp. qua Impuls auf ihn wirkt. (3.) Die Einwirkung eines Körpers auf einen anderen entspricht genau der dann von diesem Körper ausgehenden Gegenwirkung.

Angewandt auf die Subjekte und ihre Verhältnisse wäre das allenfalls trivial, in entscheidenden Hinsichten aber ist es falsch,<sup>12</sup> und also war Herbart auf dem Holzweg. Aus Wundts Sicht ist das nicht anders und das zeigt einmal mehr, wie abwegig der Vorwurf ist, er hätte eine naturalistische Psychologie gemacht.

NADINE: Daß das total abwegig ist, sieht man auch, wenn man sich mit Wundts philosophischen Arbeiten, also mit noch anderen Büchern außer den „Grundzügen der Physiologischen Psychologie“ beschäftigt. Obwohl man auch da sagen muß, wenn man die späteren Ausgaben der „*Grundzüge*“ liest, findet man ebenso sehr alles, von der Apperzeptionslehre und der Willentheorie bis zu den Prinzipien der psychischen Kausalität; man kann also schon sagen, daß dieses Werk qua „*Grundzüge der Physiologischen Psychologie*“ einfach den falschen Titel trägt: liest man nur die ersten Kapitel des Werkes, könnte man tatsächlich meinen, es handle sich um einen rein *naturwissenschaftlichen* Ansatz der Psychologie. Aber, wenn man es bis zum Ende studiert und die späteren Auflagen beachtet, dann merkt man sehr schnell, daß es darum gar nicht gehen kann, sondern - Wundt sagt es selbst - dieser rein naturwissenschaftlichen Ansatz betrifft nur ein psychophysisches Grenzgebiet und die Psychologie braucht noch andere Methoden als Messung und Beobachtung. Deshalb habe ich mich auch mit seiner Interpretationslehre beschäftigt und auch mit der vergleichenden Methode, die besonders in der sogenannten „Völkerpsychologie“ eine so

<sup>11</sup> /- Kants „Vorkritischer Schriften“: „Gedanken von der wahren Schätzung lebendiger Kräfte und Beurteilung der Beweise, derer sich Herr von Leibniz und andere Mechaniker in dieser Streitsache bedient haben, nebst einigen vorhergehenden Betrachtungen, die die Kraft der Körper überhaupt betreffen“ – „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des ganzen Weltgebäudes nach Newtonschen Grundsätzen abgehandelt“ – „Der Gebrauch der Metaphysik in der physischen Monadologie“ – in: Kant, Werke (ed. Weischedel) I.

<sup>12</sup> Es besagte in Anwendung der Newtonschen Prinzipien der Schwerpunktmechanik: Ein Subjekt denkt nicht, solange es nicht von einem anderen Subjekt dazu angehalten wird, und wenn dazu angehalten, erzeugt es bei diesem anderen Subjekt die Negation dieses Gedankens oder gibt ihn an es wieder zurück – oder wie oder was? Und die Mechanik der deformierbaren Medien würde diesen Unsinn nur verlängern. Doch Herbart selbst geht sogar noch weiter und will *organisch-physische* Vorgänge, ja sogar *unorganisch-physische* Vorgänge des Stoßes wie offenbar beim Billard-Spiel auf eine Stufe mit psychischen Vorgängen stellen, das hieße, diese physischen und psychischen Vorgänge wechselwirken miteinander (!), vgl. Zitat in 4.3.0. u. 6.1-b. Fn 172.

große Rolle spielt und Wundt dann vollends zum Methodenpluralisten macht, denn er hat gesehen, wie die einzelnen Betrachtungsweisen für sich nicht nur das Phänomen verkürzen, sondern auch gegenseitig ergänzt werden müssen, weil man bestimmte Phänomene nicht nur einseitig in einer Betrachtungsweise beschreiben kann.

Was ich vorhin noch sagen wollte, im Bezug auf die Vorstellungsmechanik versus Voluntarismus resp. eine Willenspsychologie: so ähnlich findet man das auch heute noch. Wir haben ja in der Neurophysiologie das Dogma, daß unser Gehirn wie ein Computer funktioniert. Wir haben das Hot-Topic des Predictive Coding, wo mir nichts dir nichts erklärt wird: nicht du entscheidest, sondern Dein Gehirn entscheidet,<sup>13</sup> oder nehmen wir gar die Buchtitel von Gerhard Roth,<sup>14</sup> – das sind alles τόποι, gegen die Wundt ganz entschieden argumentieren würde. Und das ist für mich auch ein Hinweis dafür, daß man eben nicht einfach nur sagen kann, der Wundt, das ist ein alter Hut, was der gesagt hat, interessiert uns heute nicht mehr, den brauchen wir nicht mehr, sondern ich denke, daß gerade Wundt mit seinen Ansätzen unbedingt originell und insbesondere „heute“ höchst relevant ist. Das Problem, was ich sehe, ist, daß die Psychologen ihre eigene Geschichte nicht kennen und ihre eigenen Pioniere missachten und nicht Ernst nehmen, was da theoretisch erarbeitet worden ist. Wie siehst du das?

MANFRED: Wie in allen MINT- und MINT-like verfahrenen Disziplinen: Ich kenne das aus der Mathematik und Physik, die ich parallel zur Philosophie selbst zehn Semester studiert habe: sich auch nur mit der Geschichte dieser Fächer, geschweige denn mit ihren philosophischen Grundlagen, Voraussetzungen und Konsequenzen zu beschäftigen, führt direkt zur „Exkommunikation“. Es sei denn, es gibt da noch eine Dozentur oder Professur für Geschichte der entsprechenden Wissenschaften; da kann es natürlich reinkommen, aber die führt dann in den Instituten oder Fachbereichen nur ein Rand- oder Schatten-, allenfalls ein Trabantendasein. Und wer sich aller Stigmatisierung zum Trotz mit den philosophischen Grundlagen, Voraussetzungen und Konsequenzen beschäftigen will oder gar beschäftigt, wird wie „von einem andern Stern“ wahrgenommen – und das gilt selbst für die Beschäftigung mit der in der Physik des 20. Jh.s so schlechthin zentralen Kontroverse wie der zwischen Einstein und Bohr um die Kopenhagener Deutung der Quantentheorie; und in den Lehrveranstaltungen zur Quantentheorie? Anathema.

Zurück aber nochmal zu dem irreführenden Begriff „*Physiologische Psychologie*“. Dasselbe haben wir auf der anderen Seite mit der „*Völkerpsychologie*“, die ja in Wahrheit eine historische Soziologie ist, und wo noch hinzukommt, daß die Rede von „Völkern“ oder gar vom „Volk“ mittlerweile ihre Konnotationen hat. Aber ich erinnere immer wieder daran, daß es selbst in der Sozialistischen Internationale hieß:

---

<sup>13</sup> Anil Seth, The Cybernetic Bayesian Brain. From Interoceptive Inference to Sensorimotor Contingencies, in: T. Metzinger & J. M. Windt (Hrsg.); Open MIND: 35/ 2015. Frankfurt/ Main: MIND Group.

<sup>14</sup> Gerhard Roth: „Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert“; „Aus der Sicht des Gehirns“ – welcher Genitiv? Zunächst wohl der gen.subj., aber Roth muß es ja sagen und also auch gen.obj.! „Wie das Gehirn die Seele macht“ – Antwort auf obige Frage? „Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen“ – Abenteuerlicher Konstruktivismus, bes. Kap. 13.

„Völker, hört die Signale!“ – und das waren sicher keine Faschisten; und Artikel 20 unseres Grundgesetzes lautet: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“.

Jetzt aber zu Wundts Spannweite: mit der Psychologie im Verhältnis zur *Physiologie* auf der einen und zur *Soziologie* auf der anderen Seite. Wie dann die Fächer sowieso, aber die *Gegenstände* dieser Fächer, also das, was in diesen Fächern Thema ist, wie das ineinander greift – dem ist jeweils gesondert nachzugehen. Jedenfalls ist festzuhalten, daß Wundt die Spannweite nicht nur im Blick hatte, sondern auch thematisierte; das können wir sonst nur bei *Sigmund Freud* finden mit dem *Es* als der organisch-physischen Grundlage des Ich auf der einen und dem *Über-Ich* als der verinnerlichten Gesellschaft auf der anderen ebene mit dem *Ich* als der vermittelt-vermittelnden Mitte beider. Dies besagt, wir müssen alle drei stets im Blick haben, denn es kann keine positive Einheitstheorie geben, wie dann Psychologen fordern, die immerhin so weit kommen zu sehen, daß das irgendwie zusammen gehört. Eine solche positive Einheitstheorie ist widersinnig schon allein deshalb, weil sie meint, die unterschiedlichen Zugänge müßten entweder zusammenkommen oder im Nachhinein wieder subtrahierbar sein, aber damit wären wir, wie Hegel sagt, „wieder so weit wie vor der somit überflüssigen Bemühung“.<sup>15</sup>

NADINE: Ja, das finde ich auch sehr interessant, daß Wundt immer bemüht ist, das Subjekt drin zu behalten. Das zeigt seine Interpretationslehre, die mit dem ersten heuristischen Prinzip, dem Prinzip der subjektiven Beurteilung, beginnt. Und dann kommt bei ihm sogleich das zweite grundlegende Prinzip, das Prinzip der geistigen Umgebung - da wird deutlich, welche große Rolle Gemeinschaft und Gesellschaft im geschichtlichen, wie im soziokulturellen Kontext spielen -, schließlich das dritte Prinzip, das hatten wir vorhin schon erwähnt, das Prinzip der organisch-physischen Grundlagen, daß jedes psychische Phänomen seine organisch-physische Grundlage hat. Ich denke, damit hat Wundt sehr viel gesehen und diese Dreiteilung erinnert stark an Freud, worauf wir sicher noch zurückkommen werden.<sup>16</sup>

MANFRED: Ja. Ich denke, damit haben wir einen ersten Rundgang gemacht und können den Prolog abschließen.<sup>17</sup>

NADINE: Genau, dann vielen Dank.

<sup>15</sup> Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Einleitung, Erster Absatz.

<sup>16</sup> /- Teil 6.3., auch im Zusammenhang mit Brentano und im Anschluß an Fahrenberg; Epilog, Abschn. II.

<sup>17</sup> Zu Wundts zweimaligem und darin recht unterschiedlichem politischem Engagement vgl. ziff. 1.2.; zu seinem *Sohn Max* wäre festzuhalten: Wundt kann, wie die enorm große Anzahl seiner Schüler zeigt, kein autoritärer Knochen gewesen sein – im Gegenteil, seine Schüler sind eigene und sehr unterschiedliche Wege gegangen und einige berühmt geworden, so Durkheim und Mead; Wundt hat also auch keine Schule gegründet, sondern wirkte offensichtlich kreativitätsfördernd – das Beste, was ein Lehrer zuwege bringen kann. Wundts Verhältnis zu seinem Sohn und ebenso zu seiner Tochter kann dann wohl nicht so ganz anders gewesen sein und so ist zumindest zu *vermuten*, daß er auch seinen Sohn nicht in der *politischen* Orientierung bestimmt hat; Wundts mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht mehr ganz weiß gebliebene Weste (/ - ebd.) ist also jedenfalls keine *hinreichende* Erklärung dafür, daß Sohn Max zum glühenden Nazi wurde.